

---

# Als die Klassenfrage wichtiger war als die Nationalität

## *Oberschlesien aus den Zeiten gemeinsamer Kämpfe*

### **DARIUSZ ZALEGA**

*Aus der Sicht der Arbeiterbewegung ist Oberschlesien eine der interessantesten Regionen Europas. Heutzutage wird ihre Geschichte in Polen vollkommen übergangen – unterscheidet sie sich doch von der, die im offiziellen Diskurs gepflegt wird und auch in Deutschland bei Linken kein Interesse weckt. Es lohnt sich dies zu ändern.*

In Polen wird die Diskussion um die Geschichte Oberschlesiens heute von zwei Richtungen bestimmt: Für die einen steht das Polentum, für die anderen das autonome Schlesien im Zentrum. Die Ersteren betonen die polnische Sichtweise der Geschichte und lassen die Einflüsse anderer Nationalitäten, wie der deutschen, außer Acht. Die Befürworter der Autonomie Schlesiens betonen – etwa mit der These von der Existenz einer «schlesischen Nation» – seinen Charakter als Vielvölkerregion, aber vor allen Dingen seine deutschen «Wurzeln». Dabei spielen sie den polnischen Einfluss auf die Geschichte dieser Region herunter, ja setzen ihn sogar herab.

Beide verbindet eines: Sie lassen die Geschichte der sozialen Kämpfe und die organisierte Arbeiterschaft in Oberschlesien vollkommen außer Acht. In den Augen der Linken in Deutschland wiederum wird die Geschichte Oberschlesiens wahrscheinlich mit rechten «vertriebenen» Landsmannschaften in Verbindung gebracht, was eine Beschäftigung mit der Geschichte dieser Region nicht gerade begünstigt.

### **Wiege der Industrialisierung**

Von Oberschlesien als einem eigenen Teil Schlesiens kann schon seit dem Mittelalter gesprochen werden. Als Region im eigentlichen Sinne hat es sich jedoch erst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet. Dies geschah im Zusammenhang mit dem schnellen Industrialisierungsprozess, den es seinen reichen Bodenschätzen – vor allen Dingen der Steinkohle – verdankte. In dieser Zeit lag der größte Teil Oberschlesiens, der Regierungsbezirk Oppeln, in den Grenzen des Deutschen Reiches, sein südlicher Teil wurde von der österreichisch-ungarischen Monarchie verwaltet.

Das damalige Oberschlesien war das Industrieviertel, das mit zur Macht Preußens und später des Deutschen Reiches beigetragen hat. Im Laufe von zwanzig Jahren, zwischen 1850 und 1870, stieg die Kohleförderung hier um das Fünffache, die Zahl der Zechen- und Hüttenarbeiter um das Vierfache. Dieser rasante Aufschwung führte im wahrsten Sinne des Wortes zu einer revolutionären Urbanisierung. Allein in den fünf Jahren von

### Wichtige Stationen der schlesischen Geschichte

Ab 100 u. Z. wird Schlesien von keltischen und germanischen Völkern besiedelt. Ab 550–600 wandern Westslawen ein. Ab dem Ende des 10. Jahrhunderts ringen Polen und Böhmen um die Vorherrschaft in Schlesien, diese Kämpfe werden 1137 mit dem Pfingstfrieden von Glatz beendet; der Hauptteil Schlesiens kommt dabei unter polnische Herrschaft. Ein Jahr später zerfällt Polen in einzelne Teilgebiete; eines davon ist das neu gegründete Herzogtum Schlesien, das die Dynastie der schlesischen Piasten begründet. 1202 wird das Herzogtum von Polen unabhängig.

Die Herzöge von Schlesien fördern von Anfang an die Besiedlung Schlesiens mit Deutschen. Ab 1249 zersplittert das Herzogtum durch Teilungen in zahlreiche Teilfürstentümer, die sich sukzessive politisch Böhmen zuwenden. 1348 wird Schlesien dem Heiligen Römischen Reich unterstellt. Die letzten schlesischen Gebiete fallen 1675 an Böhmen.

Im Ersten Schlesischen Krieg (1740–1742) verleiht Friedrich II. den größten Teil Schlesiens Preußen ein, der südliche Teil verbleibt bei Böhmen (Österreichisch-Schlesien). Ab 1815 bildete Preußisch-Schlesien die preußische Provinz Schlesien.

1920 wird ein Teil Oberschlesiens, das Teschener Schlesien, 1922 auch Ostoberschlesien mit der Hauptstadt Katowice, als Autonome Woiwodschaft Schlesien Polen angegliedert (Oberschlesische Teilung). Nach Hitlers Überfall auf Polen kommt u. a. auch diese Wojewodschaft zu Preußen.

Die Potsdamer Konferenz stellt 1945 den größten Teil der preußischen Provinz Schlesien unter polnische Verwaltung. Seit 1990 ist dieser Teil völkerrechtlich ein Teil Polens. Kleinere Teile Schlesiens gehören mit den Zentren Ostrau und Freiwaldau zur Tschechischen Republik, das Gebiet westlich der Lausitzer Neiße zu Deutschland.

1895 bis 1900 wuchs die Einwohnerzahl von Königshütte (heute Chorzów) um 30%, die von Kattowitz/Katowice um 40%.

Die Entwicklung Schlesiens stützte sich jedoch im Gegensatz zu anderen Industrieregionen Deutschlands nicht auf Innovation und Investition, sondern auf eine Überausbeutung der Menschen. Die Industrie in Oberschlesien war technisch rückständig, ein Schlusslicht in Deutschland. 1890 lagen die Löhne der Bergleute im Ruhrgebiet im Durchschnitt um die Hälfte höher als in Oberschlesien – 3,49 Mark statt 2,37 Mark am Tag – und diese Differenz blieb die ganze Zeit bestehen. Darüber hinaus waren die Schichten im Westen kürzer, in Oberschlesien hingegen arbeiteten mehr Frauen und Kinder, auch die Unfallhäufigkeit war höher. Das Memorandum des Verbandes des Bergbau- und Hüttenwesens an den Reichskanzler vom 21. September 1889 sprach ganz offen davon, dass die billigen Arbeitskräfte den schlesischen Industriellen die Möglichkeit gaben, mit westdeutschen Waren zu konkurrieren, weil sie die Grundlage für ihre Profite bildeten. Und ihre Profite waren gigantisch. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren unter den zehn reichsten Menschen in Deutschland sieben, die ihre Industriebetriebe in Oberschlesien hatten, aus denen sie ihre Haupteinnahmen schöpften.

Für die damaligen Kapitalisten war Oberschlesien eine Region, in der am einfachsten Gewinne zu machen waren, denn die Löhne waren hier niedriger als in anderen Indust-

rieregionen Deutschlands und die Ausbeutung der Arbeiter viel intensiver. Dies lag auch am niedrigen Organisationsgrad der Arbeiter, die geradewegs aus ihren Dörfern in die Fabriken kamen. Dazu kam, worauf die Sozialdemokraten damals aufmerksam machten, dass die Arbeiter ihre kleinen Landwirtschaften behielten und so mit niedrigeren Löhnen besser zurecht kamen.

## Eine Region, viele Sprachen

Der Prozess der Industrialisierung verlief gleichzeitig mit dem Prozess der Herausbildung der Nationen in dieser Region: Es dominierte das Deutsche, aber auch – unter schwierigeren Bedingungen und in geringerem Umfang – das Polnische und das Tschechische.

Die Bevölkerung Oberschlesiens sprach einen polnischen Dialekt (das polnische Schlesisch oder Schlonsakisch, abschätzig auch Wasserpolnisch genannt, im Gegensatz zum deutschen Schlesisch<sup>1</sup>) und war katholisch, was aber nicht bedeutete, dass sie sich der polnischen Nation zugehörig fühlte. Im Vergleich dazu wurde Niederschlesien schon weitaus früher durch die deutsche Sprache und Kultur geprägt. Nationale Fragen spielten erst Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts eine Rolle, jedoch nicht so sehr im Sinne einer nationalen Bewegung als im Sinne der Verteidigung einer Sprache und Religion.

Im Vergleich dazu war die deutsche Sprache Garant für gesellschaftlichen Aufstieg – es war die Sprache der Direktoren, Meister und der städtischen Bevölkerung. In vielen Fällen ließ sich eine Abkehr von der polnischen Sprache beobachten, wenn nur die Aussicht bestand, dass ein Ort dadurch Stadtrecht bekommen könnte.

Trotzdem war am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Zugehörigkeit zur Arbeiterschaft in Oberschlesien ein stärkeres gesellschaftliches Band als das sich dann herausbildende Gefühl nationaler Andersartigkeit (polnisch, deutsch, tschechisch). Auf der einen Seite entzündeten sich Nationalismen, auf der anderen Seite – besonders in den Gebieten, die vorwiegend von Arbeitern bewohnt waren – war es auf der Arbeit oder bei Streiks ohne Bedeutung, welche Sprache der Kollege benutzte. Entgegen allen Stereotypen zeigte sich die Arbeiterschaft vor hundert Jahren weitaus offener und toleranter als höhere gesellschaftliche Schichten. Der Soziologe Edward Pietraszek stellt dazu fest: «Die Mehrheit der Arbeiter, ähnlich wie die der polnischen Bauern, hatte überhaupt keine nationalen Vorurteile gegenüber Arbeitern oder Bauern, die eine andere Sprache sprachen. ... Man sah in ihnen in erster Linie Mitglieder der gleichen Klasse der Arbeit, ja sogar Mitglieder der gleichen Volksgruppe im Sinne der Klasse, wie z. B. in Oberschlesien.» Der schlesische Schriftsteller Rafal Urban hat dies in den *Oppelner Tagebüchern* (Pamiętnik Opolan) wunderbar beschrieben: «Zum unflätigen Volk gehörte genauso der deutsche Bauer aus der Gegend von Leobschütz wie der tschechische Kuhbauer aus Hlubcice<sup>2</sup>, der Bergmann aus Tarnowskie Góry ebenso wie der Bauer aus Prudnik und der Pferdezüchter aus Annaberg. Aber ein Adliger oder Städter gehörte nie zum Volk, egal ob er mit Engelszungen oder mit Teufelszunge sprach.»

## Die Aktivierung der Arbeiterschaft

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen die ersten Organisierungsversuche

der Arbeiterbewegung in Oberschlesien, auch die ersten Arbeiteraufstände fielen in diese Zeit. Schon vorher hatte es in dieser Region zahlreiche soziale Aufstände gegeben, so einen Aufstand der Grubenarbeiter und der Bauern. Die schlesische Geschichte ist voll von Bauernaufständen gegen die Grundherren. Bedeutend waren sie zur Zeit der Hussitenkriege, 1811 wurde Preußisch-Schlesien von Bauernrevolten erschüttert und ebenso 1848, da gab es Bauernunruhen auch im österreichischen Teil Schlesiens. Die schlesischen Bergleute hatten im Mittelalter eine Sonderstellung, weil sie von den Grundherren bestimmte Rechte erwirkt hatten. Um diese Rechte zu verteidigen, mussten sie oft kämpfen, so z. B. in den Aufständen von Tarnowskie Gory 1544.

Im Juni 1871 kam es zu massenhaften Unruhen in Königshütte (Chorzów), weil den Bergleuten in den Zechen dort zusätzliche Arbeiten aufgebürdet worden waren. Interessanterweise schwenkte dabei einer der Arbeiter, ein Veteran des deutsch-französischen Krieges, ein rotes Taschentuch, offensichtlich als Zeichen der Pariser Kommune. Es ist das erste bekannte Beispiel für den Gebrauch dieses Symbols auf dem Gebiet des heutigen Polen. Für einige Tage übernahmen die Arbeiter die Macht in der Stadt, bevor das Militär mit Unterstützung des Bürgertums aus dem Stadtzentrum den Aufstand erstickte.

Zwei Jahre später kam es in der Zeche Szarlej im nahe gelegenen Beuthen/Bytom zur ersten Besetzung einer Zeche. Die Formen der Arbeiterunruhen – sie waren noch unorganisiert – waren recht unterschiedlich: 1880 wurden 43 Kumpel aus Radzionkau ins Gefängnis gesteckt, weil sie bei der Lohnauszahlung einige Angestellte verprügelt hatten. Während der ersten Streikwelle in Deutschland 1889 standen auch in Oberschlesien einige Dutzend Betriebe still.

Kurze Zeit später wurden die ersten Maidemonstrationen organisiert. In den Arbeitersiedlungen war es üblich – ähnlich wie im westlichen Europa –, sich in den Kneipen zu treffen. Dort wurden die Zeitungen vorgelesen und diskutiert. Dabei kam es manchmal zu bizarren Vorfällen: Als in Miechowice die 1. Mai-Demonstranten aus der Kneipe traten, versuchten die Ehefrauen sie aufzuhalten – aufgehetzt durch den Pfarrer.

1869 entstanden die ersten Gewerkschaftsorganisationen, die noch mit den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen verbunden waren. Erst zwanzig Jahre später bildeten sich Klassengewerkschaften heraus, die mit der Sozialdemokratie verbunden waren – so die Gewerkschaft deutscher Hütten- und Bergbauarbeiter –, aber auch polnische Gewerkschaften.

Die Region schien für die Ausbreitung der Sozialdemokratie günstig zu sein, sie setzte sich hier im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fest. Doch dazu kam es nicht, obwohl die Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg gute Wahlergebnisse erzielen konnte – in der Region Katowice/Zabrze erreichte sie 1898 sogar 32%. Eine wichtige Ursache für ihren mangelnden Erfolg war die sich damals anbahnende, scharfe Teilung der Bevölkerung nach Nationalitäten, wobei sich ein Teil für eine polnische, ein anderer für eine deutsche Option aussprach. Die nationale Bewegung der Polen stützte sich auf konservativ-religiöse Grundsätze, bestritt jedoch zu Beginn nicht die Hoheit Berlins über die Region, zumal ein freies Polen damals als ein Hirngespinnst erschien.

Die polnische Bewegung schuf eine solidarische Gewerkschaftsbewegung, die schnell in der Region Fuß fasste. Die Polnische Sozialistische Partei in dem von Preußen annek-

tierten Teil Schlesiens (PPS zp<sup>3</sup>, 1893 als Teil der SPD gegründet) brach 1913 die Zusammenarbeit mit der SPD ab, weil sie sich immer stärker dem nationalen Lager annäherte, obwohl ihre internationalen Funktionäre im Schoß der SPD blieben. Der Vorsitzende der SPD Oberschlesiens – August Winter, eine anerkannte Persönlichkeit der Arbeiterbewegung – trat zwar gegen die Germanisierungspolitik Preußens auf, war jedoch der Auffassung, dem «natürlichen» Germanisierungsprozess solle nicht entgegengewirkt werden, denn er sei ein Fortschritt. Seiner Auffassung nach würde die Germanisierung der polnisch sprechenden Arbeiterklasse den breiten Zugang zu zivilisatorischen Errungenschaften ermöglichen, sie vom Einfluss der Kirche fernhalten und damit voll in den länderübergreifenden Klassenkampf integrieren. Diese Auffassung dominierte in der damaligen Arbeiterbewegung und war der reformistischen Wendung der SPD geschuldet, die ihre «Verantwortung für den Staat» postulierte.

Auf der anderen Ebene spielten zwei aggressive Akte der Regierung Bismarcks gegen die Opposition eine enorme Rolle: das Sozialistengesetz 1878 und der Kulturkampf 1871. Letzterer richtete sich gegen die Zentrumsparterie und die Kirche, die gerade in Oberschlesien eine tragende Rolle spielte. Das Sozialistengesetz richtete sich gegen die Sozialdemokratie, die in Oberschlesien noch nicht Fuß gefasst hatte, es hatte für die Region nur geringe Bedeutung. Dafür hat der Kulturkampf die polnisch sprechende Bevölkerung in die Arme der Kirche und der nationalen Bewegung getrieben.

Anführerin der nationalen Bewegung war eine gesellschaftliche Minderheit, das polnische Bürgertum. Es war nicht direkt in den Klassenkonflikt involviert, doch es konnte den Konflikt für seine Ziele ausnutzen, indem es die Gleichung aufmachte: Pole = Arbeiter, Deutscher = Kapitalist bzw. Gutsherr.

1913, vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, hatte die SPD in Oberschlesien 2327 Mitglieder, die Polnische Sozialistische Partei (PPS zp) 996 Mitglieder. Das war wenig im Vergleich zu den bürgerlichen Parteien oder auch zum Lager der polnischen Nationalisten.

## Schlesien im Feuer

Der Erste Weltkrieg hatte mit den Kämpfen in Oberschlesien nicht direkt zu tun. Doch die Jahre 1919–1921 sahen eine erbitterte Rivalität zwischen dem wiedergeborenen Polen und Deutschland, das Gebiete verloren hatte. Die Novemberereignisse 1918 in Berlin schlugen auch in Oberschlesien Wellen: Es kam zu Unruhen, Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern und der Polizei, zur massenhaften Entstehung von Arbeiter-, Soldaten- und Volksräten, die allerdings sehr schnell institutionalisiert und dazu benutzt wurden, radikale soziale Forderungen zu ersticken.

Allerdings war nicht von der Hand zu weisen, dass das Ganze in einem offenen deutsch-polnischen Konflikt kulminieren würde. Dabei mischte sich der nationale Konflikt mit dem sozialen. Der Platz in der sozialen Hierarchie hing in Oberschlesien von der Nationalität ab. Die polnisch sprechende Bevölkerung – die durchaus nicht immer für Polen optierte – bildete vor allem die untere Schicht, die Masse der Arbeiter. Deutsche waren vorwiegend in den höheren Klassen und im Bürgertum anzutreffen.

Sehr schnell entwickelte sich in der Region die kommunistische Bewegung, sie wurde

von der Kommunistischen Partei Oberschlesiens repräsentiert. Im Sommer 1919 soll sie 20000 Mitglieder gehabt haben, die Zahl ist sicher übertrieben.

Am 11. August 1919 kam es zu einem wilden Generalstreik, der praktisch von der Basis ausging, allerdings unter starkem Einfluss der Kommunisten. Neben Lohnerhöhungen wurde auch die Inbetriebnahme stillgelegter Betriebe und die Freilassung politischer Gefangener gefordert. Fünf Tage später, am 16. August, kam es im südöstlichen Teil Oberschlesiens, in Pszczyna/Pless, zu einem Aufstand. Die Polnische Armee folgte mit einem offiziellen Befehl zum Aufstand, um die Kontrolle über die spontanen Aufstände zu behalten. Der Aufstand wurde wenige Tage später beendet.

Dieser erste Schlesische Aufstand – in den folgenden zwei Jahren kam es zu zwei weiteren Aufständen – hatte einen Klassencharakter: Aufständische besetzten eine Zeche und erklärten sie zu «Nationaleigentum», wie der preußische Premierminister sagte.

Im Bericht des Landrats von Pless, wo der Aufstand begann, ist zu lesen: «In der Einschätzung des Ausgangspunktes und der Ursachen, die zum Putsch führten, bin ich der Auffassung, dass sie spartakistisch-bolschewistische Wurzeln haben. ... Offizielle großpolnische Elemente sind meiner Auffassung nach mit Sicherheit nicht die Organisatoren, allerdings haben sie nicht genügend dagegen unternommen.»

Eine ähnliche Auffassung vertraten die offiziellen polnischen Nationalverbände in Oberschlesien: «Nicht polnische Agitatoren haben sich bei dieser Arbeit die Hände schmutzig gemacht, sondern Menschen von einem dunklen Stern, die Boten des Kommunismus und Bolschewismus», schrieb die polnische Zeitschrift *Górnoslazak* (Der Oberschlesier) am 22. August 1919. In dieser Zeit ging die Zahl der Kommunisten massiv zurück, die Bindung an die Nation erwies sich als stärker als die an die Klasse.

Die nachfolgenden polnischen Aufstände von 1920 und 1921 hatten dann schon einen stärker nationalen Einschlag, wenn sich auch in vielen Bereichen Elemente des sozialen Konflikts finden lassen. Beim dritten Aufstand bildete die Belegschaft der Hütte Bismarck zwei Kompanien, deren Soldaten die deutschen Direktoren in Arrest steckten und die Kontrolle über den Betrieb übernahmen. Das Kommando der Aufständischen drängte diese Kompanien allerdings schnell an den Rand des Geschehens und gewährte den Direktoren Schutz.

Eine wichtige Persönlichkeit aus dieser Zeit ist Konrad Piecuch, ein Arbeiter aus Kruppamühle, Mitglied der Polnischen Armee, Teilnehmer am Aufstand. Nach der Teilung Oberschlesiens 1921 siedelte er auf die polnische Seite über, wechselte dann aber wieder auf die deutsche Seite, weil er «nicht für ein solches Polen gekämpft» habe. In diesem Zusammenhang kann nicht verschwiegen werden, dass die polnischen aufständischen Arbeiter eine idealisierte Vorstellung von einem freien gerechten Polen hatten. 1932 wurde Piecuch, zu dem Zeitpunkt schon Funktionär der KPD, von der SA ermordet.

## **Im geteilten Oberschlesien**

Durch die Teilung Oberschlesiens 1922 wurde die 50jährige gemeinsame Geschichte der polnischen und deutschen Arbeiterbewegung abgebrochen. Das heißt nicht, dass es in den folgenden Jahren keine Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Linken in Oberschlesien gegeben hätte.

So druckte die Kommunistische Arbeiterpartei Polens, die in Polen Repressalien ausgesetzt war, ihre Schriften im deutschen Gleiwitz. Die KPD wiederum organisierte ab 1929 im Grenzgebiet Treffen von deutschen, polnischen und tschechischen Arbeitern (die Roten Grenztreffen). 1930 fanden sie im damaligen Hindenburg (Zabrze), danach in Beuthen und Ratibor statt, das letzte im Januar 1933. Das größte Treffen war das in Hindenburg/Zabrze am 17. Juli 1932. Daran nahmen 30 000 Menschen teil, darunter Delegationen aus dem polnischen Katowice und Chorzów, wo u. a. Ernst Thälmann sprach.

Am 29. Januar 1933 fand in Gleiwitz ein deutsch-polnischer Freiheitskongress mit 450 Delegierten statt – Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Parteilose, darunter auch 50 Delegierte aus Polen.

In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre arbeiteten im illegalen Komitee der Antifaschisten im Gebiet von Oppeln ehemalige Mitglieder des Verbandes von Polen in Deutschland und deutsche Kommunisten mit.

Während des Krieges kämpfte in Bielitz-Biala eine kleine Gruppe deutscher Antifaschisten zusammen mit der Polnischen Arbeiterpartei (PPR, Nachfolgerin der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens). Es waren Sozialisten aus der Zeit vor dem Krieg, die sich nun den Namen gaben «Deutsche Antifaschistische Kampfgruppe, angeschlossen an die PPR». Im Bericht des Bezirkskomitees der PPR in Katowice hieß es Anfang 1944: «Wir sind im Kontakt mit dem Stadtleiter von Breslau, der für Niederschlesien verantwortlich ist. Zu ihnen [zur Kampfgruppe] gehören 260 Personen, sie sind zu dritt in einer Gruppe, vor allem ältere, sie sind stark konspirativ organisiert, und zu ihnen gehören auch Gruppen von Deserteuren.»

Dokumente der polnischen Exilregierung in London bestätigen den Kontakt von Mitgliedern der PPR und der KPD im Dombrowaer Kohlenbecken und in Oberschlesien. In einem dieser Dokumente vom August 1943 ist zu lesen: «Im Dombrowaer Kohlenbecken, vor allem im Kreis Katowice, gewinnt die deutsche kommunistische Bewegung an Stärke. Die deutschen Kommunisten bemühen sich um Kontakte zu polnischen Kommunisten.»

In Oberschlesien, in der Gegend von Hindenburg/Zabrze, waren zwei starke Widerstandsgruppen aktiv, die von deutschen Kommunisten gebildet und geführt wurden: Vincent Porombke, der aus Berlin stammte und ehemaliger Soldat der Internationalen Brigaden in Spanien war, und Roman Ligendz aus Hindenburg. Beide kamen Anfang 1943 nach Oberschlesien und standen im Kontakt mit polnischen Antifaschisten. Im Januar 1945 hat sich eine Einheit des Volkssturms, in der Mitglieder der Gruppe Porombke tätig waren, aus dem Kampfgebiet vor dem Sturm der Roten Armee zurückgezogen.

1945 fiel dann ganz Schlesien an Polen, das seinerseits unter die Herrschaft der Stalinisten geriet. Einen Teil der Legitimation ihrer Herrschaft zogen diese aus der nationalen Argumentation, die keinen Platz für eine historische Betrachtung der Geschichte der Arbeiterbewegung in Oberschlesien ließ, die auch die Geschichte der deutschen Linken in Oberschlesien einschließen müsste.

Im Augenblick ist dies besonders schwierig, weil sich das Interesse der polnischen Historiker auf die Geschichte der Industriellen konzentriert, solcher wie Reden und Donnersmarck, die die industrielle Macht Oberschlesiens «schufen». Der oberschlesische Arbeiter kommt in der gegenwärtigen Geschichtsschreibung höchstens dann vor, wenn es

um seine Religiösität, sein Arbeitsethos oder seine besondere Kultur geht. Der Arbeiter, der sich organisierte, der um die Verbesserung seiner Lebensbedingungen kämpfte, liegt überhaupt nicht im Blickfeld und Interesse der heutigen Historiker Polens. Dabei ist die Geschichte der Arbeiterbewegung in Oberschlesien oft eine heroische, manchmal auch tragische, aber vor allen Dingen eine sehr lehrreiche, die für Linke in Polen und in Deutschland wichtig sein sollte.

## Nachtrag

Heute unternimmt die Schlesische Autonomiebewegung den Versuch, die «schlesische Sprache» wiederzubeleben; diese Bewegung saß zwischen 2010 und Frühjahr 2013 mit in der Regierung der Wojewodschaft Schlesien. Es gibt aber eine große Debatte darum, ob die Sprache (oder die schlesische Nation) überhaupt existiert. Eingezwängt zwischen die dominante deutsche Kultur und die «nationalen Erweckungsbewegungen» der Polen und Tschechen gab es Ende der 19. Jahrhunderts wenig Platz für eine schlesische Sprache oder Nationalität.

Die Renaissance des schlesischen Regionalismus oder Nationalismus gründet sich auf die Idee, dass die verschiedenen polnischen Zentralregierungen Schlesien immer als «innere Kolonie» behandelt haben, deshalb fordert er eine regionale Autonomie. Obwohl an diesem Vorwurf viel dran ist, steckt diese Forderung aber voller Gefahren, vor allem weil sie die Konkurrenz zwischen den reichen und den armen Regionen Polens wiederbelebt.

Die Sympathisanten der Autonomiebewegung sind mehrheitlich Jugendliche (unter ihnen ist Regionalismus derzeit modern) oder Alte. Ihre Wurzeln in der Arbeiterklasse sind schwach, weil die Führung der schlesischen Autonomiebewegung sehr konservativ und neoliberal eingestellt ist. Die Hauptursache aber ist, dass die Mehrheit der heutigen Einwohner Schlesiens ursprünglich aus anderen Teilen Polens kommt. Die Bevölkerungsstruktur Schlesiens wurde infolge des Hitlerkriegs völlig umgewälzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Mehrheit der Schlesier, die sich der deutschen Kultur zugehörig fühlten, die Region verlassen.

## Anmerkungen

1. Das Schlesische gehört zur westslawischen Sprachgruppe. Unter Linguisten ist umstritten, ob es sich um eine der vier großen Dialektgruppen des Polnischen oder um eine eigene Sprachgruppe handelt. Im Rahmen der polnischen Sprachfamilie gibt es insgesamt 23 schlesische Untersprachen. Das Schlesische wird in Oberschlesien sowie teilweise in Tschechisch-Schlesien gesprochen. Der Dialekt ähnelt der Tschecher Mundart.

Das von Deutschen gesprochene Schlesisch ist eine Dialektgruppe des Ostmitteldeutschen (fränkisch, thüringisch, obersächsisch). Aus diesen Gebieten sind im Spätmittelalter die meisten Deutschsprachigen nach Schlesien eingewandert.

2. Glubczyce, deutsch: Leobschütz; tschechisch: Hlubcice, schlesisch: Lischwitz, schlonsakisch Gubczyce.

3. PPS zp: «zp» heißt zobor pruski, Polnische Sozialistische Partei in dem von Preußen annektierten Teil Schlesiens.